

Zur Bedeutung von Generationenbeziehungen sozial benachteiligter Familien am Übergang Schule-Beruf. Explizite und implizite Delegationsaufträge

Karolina Siegert

Zusammenfassung

Der Beitrag betrachtet die Bedeutung von Generationenbeziehungen von als sozial benachteiligt geltenden Eltern und Jugendlichen im Kontext der Übergangsgestaltung von der Schule ins nachschulische Leben. Mittels eines biografischen Forschungsansatzes wird danach gefragt, welche (un-)bewältigten biografischen Themen der Eltern sich in expliziten oder impliziten Delegationsaufträgen niederschlagen und wie diese die Übergangsgestaltung ihrer Kinder beeinflussen.

Schlagwörter: Adoleszenz, Biografie, Delegation, Generativität, soziale Ungleichheit, Übergänge

On the Importance of Generational Relationships of Socially Disadvantaged Families in the Transition from School to Work. Explicit and implicit delegating processes

Abstract

This article examines the importance of generational relationships between parents and adolescents who are considered socially in the context of transitions from school to post-school life. Using a biographical research approach, I ask which (un-)mastered biographical issues of parents influence the transition of their children and how these are reflected in explicit or implicit delegation orders.

Keywords: Adolescence, biography, delegation processes, generativity, social inequality, transitions

1 Einleitung

Eltern spielen eine große Rolle, wenn es um die Übergangsgestaltung von Jugendlichen geht; in verschiedenen Studien werden sie als relevante Bezugsgröße adressiert (Beinke, 2006; Neuenschwander, 2020). Es ist jedoch wenig sowohl über die Art und Weise elterlicher Einflussnahme als auch über die subjektive Bedeutungszuschreibung durch die Jugendlichen selbst bekannt. Ausgehend von meiner Studie (Siegert, 2021), in der es auf Basis eines biografischen Forschungszugangs vorrangig um die Rekonstruktion biografischer Bewältigungsstrategien von benachteiligten Jugendlichen ging, liegt der Fokus dieses Beitrags auf den ebenfalls erhobenen Elternperspektiven und der Bedeutung der Generationenbeziehung für die Übergangsgestaltung. Das Ziel ist es dabei, die komplexe Übergangsgestaltung, die sowohl durch die soziale Position als auch aus der vor diesem

Hintergrund stattfindenden Generationenbeziehungen konstituiert ist, aus subjektorientierter Perspektive zu analysieren.

Die Zielgruppe meiner Studie sind Familien, deren Lebenslagen durch Arbeitslosigkeit, prekäre Beschäftigungen, geringes ökonomisches Kapital und/oder Migrationserfahrungen geprägt sind. Sie werden oftmals aus einer Defizitperspektive betrachtet und als Risiko oder schlechtes Vorbild für eine erfolgreiche Übergangsgestaltung angesehen (Stauber, 2014). Benachteiligung wird Solga (2005, S. 293) folgend als durch institutionelle Rahmenbedingungen in zweifacher Weise hervorgebracht verstanden: „(a) als relationale Bestimmung geringer Bildung in einem (Aus-)Bildungssystem und (b) als institutionelle Mechanismen, durch die Personenmerkmale im Bildungsprozess soziale Relevanz erhalten.“

Zunächst wird das Forschungsfeld unter Berücksichtigung von Generationenbeziehungen im Zuge der beruflichen Orientierung skizziert (2), wodurch das dem Beitrag zugrundeliegende Forschungsdesiderat konkretisiert wird. Die Annahme, dass Generationenbeziehungen sich durch Ambivalenzen auszeichnen, wird anschließend beschrieben (3), worauf eine Darstellung des methodischen Vorgehens (4) sowie die Ergebnisdarstellung (5) folgen. Abschließend werden Schlussfolgerungen gezogen, die auf die Bedeutung von Generationenbeziehungen für die Übergangsgestaltung verweisen (6).

2 Die Berücksichtigung von Eltern am Übergang Schule-Beruf

Puhlmann (2014, S. 147) fragt pointiert danach, wie die elterliche Rolle am Übergang von der Schule in den Beruf zu beschreiben ist – „Schicksal? Störfaktor? Förderer?“ – und verweist damit auf deren ambivalente Position und Bewertung. Unterschiedliche Studien greifen die Relevanz der Eltern auf, sodass dahingehend Einigkeit besteht, sie als wesentlichen Faktor zu betrachten (Beinke, 2006; Kracke, 2002; Neuenschwander, 2020). Jedoch liegt wenig Wissen darüber vor, *wie* Eltern diese Prozesse im Sinne der Generationenbeziehung beeinflussen und wie dies wiederum von den Jugendlichen bewertet wird.

In quantitativen Untersuchungen wird die Position der Eltern als *Einflussgröße* auf die berufliche Orientierung ihrer Kinder betrachtet, sodass Daten zum Bildungsniveau und beruflichen Status der Eltern erhoben werden, auf deren Grundlage Relationen zwischen beruflichen Orientierungsprozessen und (Aus-)Bildungsentscheidungen der Jugendlichen hergestellt werden (Eberhard et al., 2013). Am Ausbildungs- und Berufsstand der Eltern wird das kulturelle Kapital der Familie insgesamt bemessen; entsprechend werden Rückschlüsse über Sozialisationsbedingungen gezogen und gefragt, „inwieweit Kinder durch ihre Eltern beim Übergang Unterstützung erfahren (können)“ (Eberhard et al., 2013, S. 55). Die Autor:innen sprechen davon, dass ungeachtet der sozialen Herkunft, Eltern darauf „achten [können], dass sich diese [Jugendlichen], für die Schule anstrengen“ (Eberhard et al., 2013, S. 55). Weitere Studien zeigen auf, dass ein Erziehungsstil, der durch Unterstützung gekennzeichnet ist und gleichzeitig Autonomieentwicklung fördert, sich positiv auf berufliches Explorationsverhalten Jugendlicher auswirkt: „child-centred parenting predicts an intensification of exploration across time“ (Kracke, 2002, p. 26). So wird deutlich, dass ein „Maßstab für ‚richtiges‘ elterliches Verhalten“ (Puhlmann, 2014, S. 149) besteht, welches bspw. in Elterntrainingskursen erlernt und unterstützt werden soll (Baum & Wagner, 2014, S. 203). Laut der Studienergebnisse von Mayhack (2011) soll